

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung

Herausgeber: Pro Senectute Schweiz

Band: 91 (2013)

Heft: 12

Artikel: "Mein Rücktritt ist keine offene Wunde mehr"

Autor: Keel, Gallus / Kopp, Elisabeth

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-726072>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Mein Rücktritt ist keine offene Wunde mehr»

Elisabeth Kopp ist die erste Frau, die es zur Bundesrätin gebracht hat. Nach gut vier Jahren im Amt trat sie vor 25 Jahren zurück – sehr unfreiwillig. Kurz vor ihrem 77. Geburtstag erinnert sie sich und redet von heute.

Von Gallus Keel,
mit Bildern von Gerry Ebner

Die erste Ministerin der Schweiz wäre als Kind gerne ein Bub gewesen... Ich bin halt lieber auf Bäume geklettert, statt mit Puppen zu spielen. Ich hätte auch lieber Hosen getragen. Ich war etwa 12, als mich der Rektor nach Hause schickte, weil ich nach dem Eiskunstlauftraining, zu dem ich jeweils mit dem Velo fuhr, in Hosen zur Schule kam. Ich solle mich anständig anziehen! Ich ging heim, zog das Cocktailkleid der Mutter an, lackierte die Fingernägel rot, schminkte die Lippen und kehrte zurück. Der Rektor gab sich alle Mühe, mir nicht zu begegnen – ein kleiner Triumph für mich.

Das Eiskunstlaufen war Ihre grosse Passion.
Diese Leidenschaft bescherte mir mehr

als einmal ein «Promotion gefährdet» im Zeugnis. Doch nach den Meisterschaften gab ich dann in der Schule jeweils wieder Vollgas. In einer Standpauke im Rektorat musste ich mir vorwerfen lassen, was ich denn an einem Literaturgymnasium verloren hätte. Zu mehr als einer Eisrevue würde ich sowieso nicht taugen und ich nähme nur einem begabten Buben den Platz weg. Das war zu viel!

Wo schnupperten Sie erstmals Politik? Es gibt ein frühes Erlebnis. Aufgewachsen bin ich in Muri bei Bern. Als mein Vater im «Sternen» einen Vortrag über eine Bundesfinanzreform hielt, durfte ich dabei sein. Geblieben ist mir davon ein Bild: alles paffende Männer, jeder ein Bier vor sich. «Meine Damen und Herren», begrüsste der Redner, der den Abend eröffnete – und alle drehten sich um nach mir. Wie würde wohl mein Vater die Leute begrüssen? Er begann souverän: «Sehr geehrte Anwesende...» Das war eines der Ereignisse, die mich später motivierten, mich für das Frauenstimmrecht einzusetzen.

Sie als einzige oder die erste Frau – das erlebten Sie in der Folge oft. Dann aber kam der 12. Dezember 1988, und «Elisabeth I.», unsere erste Bundesrätin, trat zurück. Oder wurden Sie zurückgetreten? Ja, so kann man es auch sagen. Der gesamte Bundesrat unter Otto Stich hat damals keinen Finger für mich gerührt – die Partei auch nicht. Mein Mann meinte zwar, es sei falsch zurückzutreten. In zwei, drei Jahren würde sich herausgestellt haben,

dass all die gegen uns erhobenen Vorwürfe und Unterstellungen nichtig seien. Für mich aber wurde der Druck damals einfach zu gross.

Es muss unangenehm sein, ewig dasselbe Etikett tragen zu müssen: «Erste Frau im Bundesrat, Skandal, Rücktritt». Wird einem der Ruf gestohlen, dann ist das fast so schlimm, als wenn man umgebracht würde. Die Presse hatte sich damals unglaublich in Verdächtigungen verrannt. Ganz klar, das hat eine bleibende Narbe bei mir hinterlassen, aber es ist keine offene Wunde mehr. Bald schrieb ich mein Buch «Briefe». Es war mir wichtig zu erklären, wie es wirklich war. Ich darf zum Glück immer wieder hören – nicht nur in meinem Wohnort Zumikon –, wie schade es sei, dass ich nicht länger im Bundesrat geblieben sei.

Mit 52 waren Sie sozusagen arbeitslos und – zusammen mit Ihrem Mann – gesellschaftlich geächtet. Der bis dahin blühenden Anwaltskanzlei begann es vor allem zu schaden, als bekannt wurde, dass auf Geheiss des Präsidenten der Parlamentarischen Untersuchungskommission unsere privaten und geschäftlichen Telefone abgehört wurden, ja sogar jenes der Tochter. Wer geht zu einem Anwalt, dessen Telefongespräche abgehört werden? Ich selber habe in Florenz ein Nachdiplomstudium gemacht und danach bei meinem Mann das Ressort Europarecht, Menschenrecht und Verfassungsrecht

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 28



**MEIER
+ CO**



Elektromobile allwettertauglich

**Extra starke Motoren
für die Schweiz**

**Kostenlose Beratung und
Vorführung vor Ort**

Führerschein- und zulassungsfrei



Treppenlifte

**Sitzlifte | Aufzüge
Plattformlifte**

**Service schweizweit,
kostenlose Beratung**

MEICOLIFT | MEICOMOBILE

Meier + Co. AG

Oltnerstrasse 92, 5013 Niedergösgen
T 062 858 67 00

www.meico.ch, info@meico.ch

übernommen. Ich habe eine Expertengruppe geleitet, die einen Verfassungsentwurf für Jugoslawien entwickelte. Man rechnete damals noch nicht mit dem Auseinanderfallen des Staates.

Eben hat Ihre Tochter angerufen – was macht sie eigentlich? Brigit nimmt gerade mit dem Gospelchor Zug in Italien an einem internationalen Wettbewerb teil – und in den Kategorien Pop, Jazz und Gospel haben sie den ersten Preis gewonnen. Das freut mich wahnsinnig. Sie ist Rechtsanwältin und leitet ihre eigene Firma mit sieben Mitarbeiterinnen, spezialisiert auf Stiftungen und Verbandswesen. Sie hat privat die Aladdin-Stiftung gegründet, die sie auch präsidiert. Diese hat zum Ziel, Familien mit Kindern, die von schwerer Krankheit oder Behinderung betroffen sind, zu unterstützen, zum Beispiel mit Ferienlagern. Vor allem aber: Brigit hat drei ganz flotte Kinder – vierfache Women Power! Die Älteste studiert Materialingenieurin an der ETH, die Mittlere steht vor der Matura, und die Jüngste geht seit Kurzem in die Kantonsschule.

Ihre Tochter ist ein Einzelkind, Sie reden aber oft noch von einem «Sohn» – in Anführungszeichen. Gemeint ist der Sohn eines jener Experten, die damals beim Verfassungsentwurf für Jugoslawien mitgearbeitet hatten. Er hatte die Chance, an der ETH zu studieren, fand jedoch keine billige Unterkunft. Wir boten ihm das Zimmer der Tochter an, die gerade auszog. Und daraus wurde eine Art Märchen des 20. Jahrhunderts. Dieser junge Mann wohnte nicht nur bei uns, sondern mit uns. Der Tochter sagte er Sister, wir hatten nur Freude mit ihm. Nach dem Studium trat er in eine junge Firma ein, die vor drei Jahren dank einem Patent den Zürcher Unternehmerpreis gewann. Ogi gehört wirklich zur Familie wie ein eigener Sohn.

Sie haben sich schon früh für grüne Themen engagiert. Bereits als Nationalrätin waren mir Umweltanliegen wichtig; vor dreißig Jahren habe ich Katalysatoren und bleifreies Benzin gefordert. Meine Partei befand: «Geh doch gleich zu den Linken!» Jetzt hat sie die Quittung. Es ka-

men die Grünen, dann die Grünliberalen. Notabene: Zumikon haben wir schon in den 70er-Jahren zu einer grünen Gemeinde gemacht, die von Ausländern deswegen oft besucht wurde. In einem Pionierprojekt haben wir alternative erneuerbare Energien eingeführt.

In den Memoiren von Ronald Reagan sind Sie die «charming young lady» ... Damals waren zwei US-Polizisten in Zivil in der Schweiz, um den Rohstoffhändler Marc Rich zu entführen. Ich habe zwei Chefbeamte nach Washington geschickt, um ein Agreement auszuhandeln, damit künftig der Rechtsweg eingehalten würde. Es fruchtete wenig, also reiste ich persönlich hin. Es gab zähe – und erfolgreiche – Verhandlungen mit dem US-Justizminister. Völlig überraschend lud mich dann der Präsident, der sonst nur Staatsoberhäupter empfängt, für eine Viertelstunde ins Oval Office ein. Ronald

«Frauen setzen oft andere Prioritäten – diese müssen stärker einfließen in die Politik, aber auch in die Chefetagen der Wirtschaft.

Reagan zeigte sich dabei bestens informiert und sehr warmherzig. Rechtsstaatlichkeit ist mir wichtig. Darum habe ich auch Alarm geschlagen, als man vor wenigen Jahren Roman Polanski ausliefern wollte. Es geht wesentlich auf meine Intervention zurück, dass er in der Schweiz bleiben durfte.

Noch als Gemeinderätin von Zumikon benötigten Sie die Unterschrift Ihres Mannes, um ein Bankkonto zu eröffnen. Jahre später waren die Frauen im Bundesrat in der Überzahl. Das hat mich riesig gefreut, es ist wirklich einiges gelaufen in der Zwischenzeit. Frauen setzen oft andere Prioritäten – diese müssen noch stärker einfließen in die Politik, aber auch in die Chefetagen der Wirtschaft. Eines ist klar: Eine Frau kann sich nur voll engagieren, wenn die ganze Familie mitzieht. Hätte mein Mann nur ein einziges Mal gemurrt und mir gesagt, ich würde ihm besser eine Bratwurst machen, statt zu einer Sitzung zu gehen, dann wäre dies für mich zu einer Zerreissprobe geworden. Mein Mann war aber wunderbar, er ging nie zu Bett, bevor ich zu Hause war. Bis unsere Tochter in die Schule kam, war ich selbstverständlich viel daheim. Eine Austauschstudentin ermöglichte es mir damals, dass ich unter anderem im Vor-



stand der Zürcher Frauenzentrale mitarbeiten konnte.

Kalter Krieg, Eiserner Vorhang. Ihre Familie hat sich oft starkgemacht für Menschen aus dem Ostblock. Als 1956 in Ungarn die Revolution ausbrach, flüchteten viele Jungs nach dem Einmarsch der Russen in die Schweiz. Wir waren eine Studentengruppe, die Geld sammelte und vom Bund sogar den Auftrag erhielt, die in der Schweiz verteilten Ungarn in Zürich zusammenzuziehen, um für sie Unterkünfte zu finden. Ich habe von vielen dieser rund 600 Menschen die Biografie aufgenommen – was mich zu einer überzeugten Antikommunistin gemacht hat. In der Zürcher Zinnengasse führten wir ein Haus für 24 Flüchtlingsstudenten, für die ich oft kochte. Zu jener Zeit – Nikita

Chruschtschow, der Regierungschef der Sowjetunion, gab gerade sein Ultimatum bekannt – wurde ich nach Berlin eingeladen. Wieder war ich die einzige Frau, als wir auf dem Flugplatz zusammenkamen – und sah dort zum ersten Mal meinen Mann. Ich wusste blitzartig: entweder der oder keiner. Wir haben uns noch am gleichen Tag verlobt.

Sich also fürs ganze Leben versprochen? Ja. Es waren wilde Zeiten, zudem war gerade Valentinstag, und ich war 22. Den Eltern erzählte ich, um sie zu schockieren, dass wir uns in der Badewanne verlobt hätten. Aber meine Eltern wussten leider, dass «Die Badewanne» Berlins bekanntestes Jazzlokal war. Die Beziehung

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 31

Der «Kopp-Skandal»

Von einer persönlichen Mitarbeiterin erfuhr Bundesrätin Elisabeth Kopp 1988, dass über die Shakarchi Trading AG, in deren Verwaltungsrat ihr Mann Hans W. Kopp sass, Gerüchte betreffend Geldwäscherie zirkulierten. Sie bat ihren Mann, aus dem Verwaltungsrat zurückzutreten, denn in ihrem Departement wurde gerade auf ihre Initiative hin eine Strafnorm gegen Geldwäscherie ausgearbeitet.

Vom Verdacht der Amtsgeheimnisverletzung wurde Elisabeth Kopp nach ihrem Rücktritt vom Bundesgericht freigesprochen. Auch die Ermittlungen gegen die Shakarchi Trading führten zu keinen belastenden Ergebnissen. Ein Skandal, der keiner war? Eine nachfolgende Parlamentarische Untersuchungskommission (PUK) unter Nationalrat Moritz Leuenberger sollte die Hintergründe ausleuchten. Sie hielt fest: Die Bundesrätin habe das EJPD «nach bestem Wissen und Gewissen, umsichtig, kompetent, entschlusskräftig und speditiv geführt». Grösseres Aufsehen von den Erkenntnissen jener PUK erregten die 900 000 schludrig angelegten Fichen – die Schweiz ein Schnüffelstaat.

Der Publizist René Lüchinger hat über Elisabeth Kopp eine von ihr autorisierte Biografie geschrieben. Diese erscheint am 12. Dezember, genau 25 Jahre nach Elisabeth Kopp's Demission, im Verlag Stämpfli, Bern: «Elisabeth Kopp: Zwei Leben – ein Schicksal. Aufstieg und Fall der ersten Bundesrätin der Schweiz».

Artwege
Die feinere ART im Bad

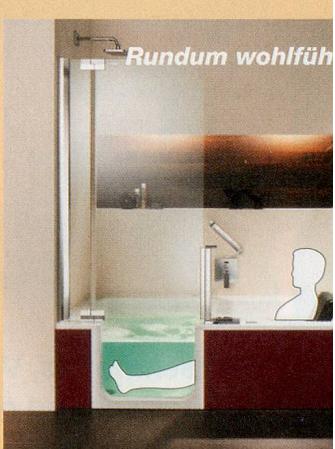
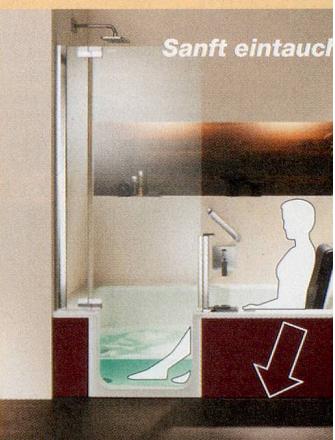
NEU!
ARTLIFT

Duschen. Baden. Hebesitz

ARTLIFT bietet 3 Vorteile in einer

1. Dusche & Badewanne
2. bequemer Einstieg
3. integrierter Komfort-Hebesitz

Ihre Mobilitäts-Garantie im Bad.



Nähtere Infos unter:
061 5113 461



zu meinem Mann hat dann fast fünfzig Jahre gehalten – durch alle Höhen und Tiefen hindurch.

Vor knapp fünf Jahren ist er in Ihren Armen gestorben, weder er noch Sie wünschten lebensverlängernde Massnahmen. Es kam eine schwierige Zeit, eine riesige Woge der Trauer überrollte mich. Ich wurde schwer krank, es folgten Wochen im Spital und in der Reha. Ich musste mich dann regelrecht ins Leben zurückzwingen. Die langen Winterabende waren bedrückend, aber ich wusste, dass es im Sinn meines Mannes ist, wieder aktiv zu werden. Seine Gedichte, von denen er viele geschrieben und auch veröffentlicht hat, gaben mir Kraft in jener Zeit.

Wie sieht der Alltag einer Ex-Bundesrätin aus? Sie ist meist für die 7-Uhr-Nachrichten beim Zmorge und isst selbst gebackenes Brot, am liebsten mit selbst gemachter Konfi. Danach sitzt sie – ausser jener Stunde, wo sie laufen geht – am Laptop und schreibt Vorträge und Artikel. Wichtig ist mir auch mein Freundeskreis, er ist klein, aber fein. Am Abend esse ich ganz gerne Pasta, für die Sauce gibt es auf meinem Balkon einen herrlichen

Kräutergarten. Nach eineinhalb Gläsern Rotwein stelle ich die Flasche jeweils wieder weg, damit ich nicht in Versuchung komme. Ich kenne zu viele Fälle, wo Menschen in ihrer Einsamkeit abgeglitten sind.

Auch die Partei hat sie lange allein gelassen. Jahrelang habe ich nur den Einzahlungsschein bekommen, wurde nie an Fraktionsausflüge oder an ein Weihnachtsessen eingeladen. Schliesslich bin ich ausgetreten. Als Ruedi Noser Präsident der FDP Zürich wurde, kam er mit 14 Rosen bei mir vorbei. Die Zahl steht für meine parteilosen Jahre. Er entschuldigte sich im Namen der Partei. Jetzt bin ich wieder Mitglied.

Sie machen auch bei «Schulen nach Bern» mit. Das ist eine ausgezeichnete Sache. Jugendliche werden zweimal jährlich nach Bern eingeladen und lernen angewandte Demokratie: Sie müssen Parteien gründen, mit Fantasienamen, sie spielen sämtliche parlamentarischen Vorgänge durch, samt Kommissionen und allem Drumherum. Zum Schluss geht es in den Nationalratssaal zur Session. Dort übernehme ich die Rolle des Bundesrats.

Immer wieder die vorderste Frau

Elisabeth Kopp wurde am 16. Dezember 1936 in Zürich geboren, als Tochter von Max Iklé, Direktor der Eidgenössischen Finanzverwaltung, später Vizepräsident der Nationalbank, und Beatrix Heberlein, Tochter einer Textilindustriellen-Familie. Elisabeth Kopp schloss das Rechtsstudium an der Universität Zürich als erste Frau mit «summa cum laude» ab. 1960 heiratete sie Hans W. Kopp und half ihm beim Aufbau seiner Anwaltspraxis in Zürich.

In ihrer Wohngemeinde Zumikon wurde sie nach vier Jahren im Gemeinderat zur ersten Gemeindepräsidentin der Schweiz gewählt. 1979 zog sie für die FDP in den Nationalrat ein, 1984 wurde sie zur ersten Bundesrätin gewählt. Der «Fall Kopp» veranlasste sie am 12. Dezember 1988, als Justizministerin zurückzutreten.

Seit 2009 ist Elisabeth Kopp Witwe. Sie hat eine Tochter und ist dreifache Grossmutter. Sie schreibt regelmässig Artikel und hält Vorträge.

Inserat



Mit den in der Schweiz gefertigten «BON-Walker™» Anti-Rutsch-Sohlen an Ihren Schuhen sind Sie sicher unterwegs auf vereisten Strassen und Trottoirs und schützen sich vor Stürzen mit Verletzungsgefahr.

Ohne Sturz durch den Winter – für sicheren Halt auf Eis und Schnee.

BON-Walker™
Anti-Rutsch-Sohle



BESTELLTALON

Anti-Rutsch-Sohlen mit Aufbewahrungsbeutel

CHF 49.– statt CHF 61.–

Set Anti-Rutsch-Sohlen mit Aufbewahrungsbeutel plus Ersatzsohlen

CHF 57.– statt CHF 73.–

Preise inkl. MwSt., zzgl. CHF 10.– Versandkosten (ab 3 Paaren portofrei)

S
36-39

M
39-44

L
45-47

Paar Paar Paar

Paar Paar Paar

Name/Vorname

Adresse

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift

Talon senden an:

BON-Walker AG, Industriestrasse 31, 6300 Zug, Fax 041 725 40 29

CH
MATERIAL



PASSEN AN JEDEN SCHUH



KEIN AUSRUTSCHEN MEHR



AUSWECHSELBARE SOHLE